

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XXXIII. Discours : Klag ueber das elende Verfahren mit den Hauss-Lehreren

Autor: Souffre Douleur, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXIII. DISCOURS.

Jaſtantur itaque, quacunque ratione poſſunt litterarum amatores.

Petron. Satyric. cap. 84.

Die Liebhaber der Wiſſenſchaften haben wenig gute und geruhige Tage zu gewarten.

Die Neue Geſellſchaft ſizet in ſtolzer Ruh. Keines von denſelbigen Mitgliederern hat ſich ſchon lange Zeit um einigen Discours nicht bekümmeret/ es fliegen derſelben wochentlich etwelche uns ungeſinnet in die Hände/ von welchen wir nun nachfolgenden dem geneigten Leſer mittheilen wollen.

Hochgehrteſte Herren.

Schon ſint der Zeit/ da ſie die verderbten Sitten unſer Stadt zu betrachten und zu unterſuchen ſich vorgenommen/ bin ich angeſtanden/ ob ich mich unterſtehen dörfſte meine billiche und wohlgegründete Klägten den Herren der Neuen Geſellſchaft gleich anderen einzugeben/ dißmahl habe ich

Si

es

Vierter Theil.

es endlich gewaget/ mit Bitt/ mir einen kleinen Raum in ihrem Werck zu vergönnen und einzuräumen/ weilen ich hoffe durch diß Mittel einige Leichterung oder heylsamen Rath zu beholen / bißher habe ich mein Creutz in der Stille getragen / und meinen Verdruß in mich geschlucket / nun aber machet mich das Exempel der ehrlichen und redlichen Anneli Althaus wacker / daß ich es gleichfalls wage bey den Herren mit weit wichtigeren Klag-Puncten einzulauffen/ ich will aber die Herren selbst den darüber urtheilen lassen.

Ich bin einer aus der Zahl derjenigen/ welche durch den eiteln Ehrgeiz ihrer Eltern zu Leviten gemacht worden ; Das meiste meines Lebens habe ich bißher in unteren und oberen Schulen zugebracht/ biß es endlich so weit kommen/ daß mein anwachsendes Alter mich zu einer solchen Statur gebracht/ daß man urtheilete/ ich solte zu einem Haus-Præceptor nicht unfüchtig seyn / deßwegen man mich schon sint etwelchen Jahren an diesen Wagen gespannt/ welchen ich dann schon lange Zeit nicht ohne grosse Arbeit und Verdruß geschleppt. Die Absichten meiner Elteren waren darben unterschiedlich / eines Theils glaubten sie/ ich werde mir durch meinen Fleiß und Arbeit Patronen erwecken/ die sich meiner mit der Zeit kräftig annehmen wurden; Anderseits glaubten sie/ ich werde mir also leichtlich genugsame Unterhalt anschaffen
könn

können. Von dem ersten kan ich bißher nicht urtheilen / das andere betreffend / so habe ich zwar umb Mittag und Nachtmahlzeit bißher nichts zu sorgen gehabt / wie mir aber indeß ergangen / wird verhoffentlich den Herren nicht unbeliebig zu vernemmen seyn / weilen sie dardurch die Sitten unsers Landes desto besser werden erkennen lernen.

So bald ich durch die Recommendation meinen Basen / welche in meines Herren Hauß lange Jahr die Stell einer Haußhalterin mit Ehren versehen / Præceptor worden / hat man mich in eine obere Stuben gegen dem Hoof zu dreym Discipulen einquartiert. Allwo ich bey etwelchen Jahren nach Vermögen meine Stell nach meiner damahligen Behigkeit vertretten. Man übergabe mir die Knaben / welche von verschiedenen Gaben und Alter waren in bester Form / mit Befelch an ihnen weder Unterweisung noch Zucht nicht zu sparen / mit Verheißung / so ich meiner Pflicht wurde ein Genügen thun / sollte ich nicht nur eine richtige Bezahlung und verschiedene Generositeten / sondern so gar ein Reißgeld mit meinem älteren Discipul fremde Länder zu besehen / zu gewarten haben. Ich freute mich über diese Proposition mehr als über ein Königreich / daher ich allen Fleiß anwendete mich bey meinem Herren und Frauen in Gunst zu setzen. Allein wie bald verlohre ich diese so grosse Freud und

Hoffnung/ die ich zuerst bey mir empfunden/
 Weilen ich sahe/ daß diese Kinder den Elte-
 ren so sehr an das Herz gewachsen/ daß ich
 sie bey weitem nicht nach Belieben zu den
 Wüssenschafften anhalten dörrfte. Alle Mor-
 gen/ so bald ich mit meiner Jugend aufge-
 standen/ selbige angezogen und gekemmet/ so
 lieffen sie runder zu der Mamma mit ihr
 Thée oder Caffé zu trincken. Da liesse man
 den guten Præceptor ein oder zwey Stunde
 die Stuben auf und ab lauffen/ ehe dann ein
 Kind wieder in meine Stuben zu bringen
 ware. Sagte ich ein Wort/ so sahe ich an
 statt der Discipulen die Kinder, Mutter/ die
 im Nahmen der Frau Landvögtin sagte/ ich
 sey wohl unverschamt/ daß ich dörrfte den
 Kinderen von der Mamma wegruffen/ ob ich
 dann Meister über ihre Kinder wäre. Ich
 empfieng darauf einen Rath von einem mei-
 ner Freunden / der in gleichem Spithal
 Franck lage/ der sagte/ ich solte eine Provi-
 sion von Läcklerlin machen / und darmit die
 Kinder an mich ziehen/ welches mir auch ge-
 lung/ biß daß die Kinder meine Liberalitet ge-
 rühmet/ die mir dann sehr übel aufgenom-
 men worden. Bald hernach als ich mich über
 etwelche Bosheiten meiner Kinder beklaget/
 gabe mir mein Herr eine Ruthen/ mit Bes-
 felch solche wo nöthig zu gebrauchen; Allein
 mein ältester Discipul sagte mir bald/ daß
 die Fraueli gesagt/ ich solte nur so frech seyn
 und

und sie nur ein wenig betasten / so wurde man mir bald den Weg weisen / und mich hinsenden wo ich herkommen / welches auch wenig Zeit hernach geschach / als ich eine grosse Bosheit / die ich nicht erzellen will / abgestraft. Ach welch ein Feuer hab ich nicht angezündet ; Der grausame Berg Aethna kan keine solche Flammen auswerffen / die denjenigen so auf mich gefallen / können verglichen werden ? Was sagte mir die Frau ? Was bildest du dir ein du Pedant ? Es geziemet sich dir wohl / Kinder von solcher Extraction auf solche Weiß zu tractiren ? Ein schmutziger Student wie du solte sich vergnügen / wann er kan die Ehre haben einem solchen Hauß zu dienen / und willst noch meine Kinder abstraffen und schlagen / da doch weder ich noch mein Herr niemahlen keine Hand an sie geleet. Dießmahl soll es dir vertragen seyn / allein komme nicht wieder / sonst solt du doppelt von mir empfangen / was du den Kinderen gethan ; Und ihr Kinder höret / so er künfftig hin euch schlagen will / so kommet bald zu mir / ich will ihme das Handwerck bald nitderlegen. Ich sahe daraus leichtlich was ich nun künfftighin für gute Stunden wurde zu gewarten haben / machte deßwegen in G.ottes Nahmen meinen Büntel / und marchierte im Frieden weg.

Wenig Zeit hernach muste ich mich an einem andern Ort anseßlen lassen / da es mir
nicht

nicht besser ergieng als am ersten. Hier gabe man mir zwey grössere Söhne in die Unterweisung/ welchen ich jährlich um 20. Thaler die Theologiam, Philosophiam, Historiam und Eloquentiam in den Kopff bringen sollte. So bald ich das Hauß betreten/ zeigte man mir mein ein kleines finsternes Zimmer/ welches dem Inquisitions-Kercker nicht ungleich sahe. Bey dem Tisch setzte man mich unten an die Tafel neben das Wein-Brett/ mit Bedeuten/ ich sollte nach bestem bey dem Tisch die Stell eines Mundschencken vertretten; Die einige gute Reflexion so ich darbey machte/ ware / daß ich gedencfte/ ich wurde mich hienach mit des Truncks nach Belieben bedienen können; Allein weit gefehlet/ dann die Gewohnheit Wasser unter den sonst schwachen Wein zu mischen/ wurde mir mit nicht undeutlichen Worten zu verstehen gegeben. Nach dem Essen hörte ich meine zwey Lehrjünger miteinander ins geheim reden/ da der einte dem andern sagte: Unser Præceptor muß gleichwohl ein schlechter Kerl seyn/ daß man unten an dem Tisch ihm seinen Platz verzeiget. Zu diesem schlug er / daß ich eine alte häßige und ehrgeizige Haußhalterin / die sich durch ihren Weiz bey Herr und Frau recommandiren wolte / antraffe; Diese mißgönte einem Heiligen sein Nachtliecht/ und liesse mich alle Morgen biß um 12. Uhr mit brummenden Gedärmen die Stell eines hungerigen

gen Præceptors versehen. Den Kinderen
 gieng nichts ab / weilen sie alle Morgen mit
 Papa und Mamma ein zimliches von Thée oder
 Chocolat zu sich nahmen / allein wie matt und
 elend ich dabey worden / ist mir wohl bekant.
 Ich hätte zwar mir bessere Tage durch die
 Medemoiselle Madelon können zuwege brin-
 gen / weilen sie mir oft nicht undeutlich von
 Ehe- Tractaten geschwäzket / allein ich wolte
 nicht aus einem Ubel zwey machen / und
 glaubte / es wäre besser ein wenig zu leyden /
 als mir ein beständig Hauß- Creuz auf den
 Rücken zu ziehen. Bey so bewanten Sachen
 habe ich oft das Gelächter unsers Hauß-
 Knechten erdulden müssen / weilen er glaubte
 mehr Vorthteile als ich zu genieffen. Seine
 Untergebene / sagte er / widersprechen mir nie-
 mahlen / und wann ich schon meine Pferde
 schlage / so wird niemand böß über mich / und
 wann ich solche versorget / so habe ich meine
 Freyheit. Endlich losse auch die Zeit meiner
 Dienstbarkeit zu End / da ich mich endlich in
 die Ruh begeben / und derselben Gott sey
 Danck genieffen kan. Ich lasse es nun an die
 Herren / zu urtheilen / ob ich nicht in einem sehr
 bedaurlichen Zustand mein Leben bißher zu-
 gebracht ; Der Gewinn so ich darbey ge-
 macht / ist / daß ich alle Jahr ein namhafftes
 von dem Meinen eingebüßet / ich lasse es an
 sie / ob man mit 20. Thalern wohl auskom-
 men können / wann man nur den Namen
 eines

eines mittelmäßigen Studenten tragen will/ ich will
aber aus nachkommender Specification zeigen/ daß
man mit höchster Sparsamkeit sich nicht seiner Le-
bens-Art gemäß aufführen kan/ dann ich gebrauche
Jährlich

Für Kleidung	12
Für Dinten Federn und Papier	2
Der Wäscherin	2
Der Maherin	2
Für Taback	1
Für kleine Ausgaben/ damit ich nicht den Nahmen eines Pedanten trage	6
Für meine Negligenz in den Seckel des Collegii	2
Für Bücher	6

Summa Thlr. 33

Ich hoffe nun es werde mich mit diesem niemand
der Verschwendung anklagen/ auch glaube ich/ man
werde es mir nicht mißdeuten/ wann ich in der ge-
lehrten Welt wenig bekant/ und glaube/ wann un-
sere berühmteste Schriftsteller in solchem Leben hät-
ten aufwachsen sollen/ ihre Schriften wurden in we-
nig Blättern/ und ihr Ruhm in einem kleinen Dörff-
lein/ wie dermahlen einst der meine/ eingeschränket
seyn. Ich lasse auch jedermann zu beurtheilen/ ob
man in Frankreich und Teutschland die größten Für-
sten-Kinder mit mehrer Zärtlichkeit aufwachsen lasse.
Dießmahl will ich den Herren nicht länger beschwerlich
fallen/ bitte nur mich und meine in gleichen Metall-
Gruben steckende Freunde mit einigen Trost zu unter-
stützen/ und zu glauben ich seye in vollkommner Auf-
richtigkeit

Meiner Hochgeehrten Herren

Schuldigster Diener

Andreas Souffre Douleur.